Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 10

Artikel: Nacht und Tag
Autor: Fäsch, Lydia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667664

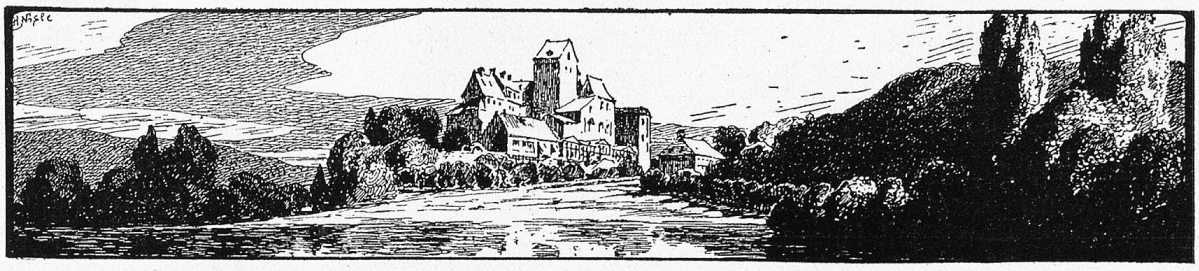
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nacht und Tag.

Von Lydia Fäsch.

Zur schweigenden Mitternacht
mach flammen die Ampel ich müde.
Schmerzhaft grell leuchtet ihr Licht
in der Seele gramvolles Dunkel.
Fort sind sie und erloschen
all die glanzvollen Strahlen des Glücks,
unter der Erde schlummert,
die so innig und heiß ich geliebt.
Einsam bin ich — doch horch, horch,
war da nicht ein Klopfen am Fenster,
ein zart verklingender Ton?
Ich öffne behutsam den Flügel,
laß ein den werbenden Gast:
Von nächtlichen Feinden vertrieben,
sucht Vögelein schützendes Dach.
Ruhlos, verängstigt, kreist es im Raum,
kann keinen Stützpunkt finden.
Auf deines Bildes goldener Zier
läßt endlich es sich nieder.

Starrdunkle Nacht umfängt uns Beide.
Ich liege still und — weine.
Des Lebens Fülle, die gabst mir du,
du hast sie mitgenommen,
entwurzelt bin ich, gleiche dem Baum,
der dürre liegt am Wege . . . .

Aus erquickendem Schlummer weckt mich ein Lied:
Mein Vöglein grüßt den Morgen,
es preist die Sonne, es preist den Tag
und preist die Schönheit des Lebens! . . . .
Wie pocht mir das Herz! Wie steigt die Flut
erneuter Kraft und füllt mir die Seele! . . . .
Da falt' auch ich die Hände mein
und sage Dank dem Schöpfer,
ich danke für genossenes Glück
und flehe ihn an voll Beschämung:
„Gib mir so gläubigen Lebensmut
Wie diesem kleinen Sänger."

Wie Josua Grübler seinen Weg fand.

Erzählung von Jakob Boßhart. Schluß.

Als Priska ein paar Tage später wieder zur Alp stieg, saß Josua wie von ungefähr an ihrem Wege. Er schloß sich ihr an. Er überlegte, ob er ihr den schweren Rucksack abnehmen sollte, aber er verhärtete sich. Schweigsam schritten sie aufwärts, sie voraus, gelassen, ihrem Wesen gemäß, er hinter ihr drein, mit einem gequälten Gesicht, die Unterlippe zwischen die Zähne gepreßt, um einen Entschluß ringend. Im Walde warf er sich hin: „Setzen Sie sich einen Augenblick. Sie müssen mir Rede stehen. Sind Sie so ruhig und sicher, wie Sie sich geben, oder . . .?"

„Oder?"

„Ich verstehe Sie nicht, mir ist, Sie spielen sich nur auf."

„Sie wollen damit etwas Böses sagen?"

„Jawohl! Ich wollte, ich könnte Ihnen eine Maske vom Gesichte reißen. Ich will es Ihnen geradeheraus sagen: Sie sind mir ein beständiger Vorwurf. Sie geben sich, als hätten Sie das, was mir fehlt, und Sie stellen es so aufdringlich vor meine Augen, daß ich Sie manchmal hassen könnte. Ich sah Ihnen beim Arbeiten zu. Sie waren der Erde so nahe, daß ich nicht wußte, wo Sie aufhörten und wo der Boden begann, und doch waren Sie hoch über der Erde. Das ist etwas Wunderbares, wenn es — echt ist. So auch möchte ich sein."

„Nun verstehe ich Sie nicht," erwiderte Priska kühl und mißtrauisch.

„Begreiflich!" warf er hin. Er empfand nun das Bedürfnis, sich vor ihr zu erniedrigen. „Sehen Sie, ich bin ein unfähiger Mensch. Ich